

Die historischen Fakten

Die Verteidigungsanlagen der vorderösterreichischen Stadt Villingen waren beim Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges veraltet. Der doppelte Mauerbering konnte einem Angreifer, der mit Artillerie ausgestattet war, nicht effektiv standhalten. Dies zeigte sich auf dramatische Weise 1633 bei der Beschießung durch württembergische Truppen vom Hubenloch her. Binnen kurzer Zeit war die Ringmauer südlich des Rietors auf einer Länge von 100 m zerstört worden. Es war mehr als eine glückliche Fügung, dass die Stadt gleich zwei Belagerungen durch württembergische Truppen im Jahr 1633 überstanden hat. Nachdem die so genannte Winterbelagerung im Januar 1633 gescheitert war, kam es im August/September desselben Jahres zu einer erneuten Belagerung durch württembergische Truppen. Diese konnte durch einen Ausfall der Verteidiger abgewendet werden.

Herzog Eberhard von Württemberg unternahm 1634 noch einen dritten Versuch, sich der Stadt im Brigachbogen zu bemächtigen. Die Umstände der so genannten Wasserbelagerung sind historisch gut aufgearbeitet.¹ Die württembergischen Truppen unter Oberst Georg Friedrich vom Holtz wurden durch ein schwedisches, zumeist aus französischen Reitern bestehendes Reiter-Regiment verstärkt und belagerten die Stadt. Im Mai 1634 kam es zu dem Plan, Villingen unter Wasser zu setzen. Mit dem Vorhaben wurden der Werkmeister Killian Kesselbrodt und der Zeugmeister Friedrich Reichstätter betraut. Sie sollten an der Engstelle zwischen Warenberg und Ölmühle einen Damm aufschütten. Am 16. Juli bezog Oberst Holtz die fertiggestellte Schanze am Warenberg und das Reiterregiment unter Oberst Gassion rückte vor die Stadt. Die Arbeiten an dem Damm wurden am 26. oder 27.

Juli aufgenommen. Sie sollten ursprünglich von 1200 Schanzarbeitern durchgeführt werden, in der Realität stellte man aber vermutlich nur 500 Schanzer und Fuhrleute bereit. Zuerst wurde zur Deckung des Dammbaus eine Brustwehr über das Tal angelegt. Der Damm war bald fertiggestellt und am 24. August begann man die Brigach aufzustauen.

Bei der Schlacht bei Nördlingen erlitten die Schweden am 6. September 1634 eine vollständige Niederlage. In der Folge brachen die schwedischen Reitertruppen und die mit ihnen verbündeten Württembergischen Truppen ihre Belagerung von Villingen ab. Am 9. September wurde das Feldlager bei der Warenburg geräumt und in Brand gesetzt. Die württembergischen Truppen unter Georg Friedrich vom Holtz und das schwedische Reiterregiment zogen nach Straßburg, die dritte Belagerung Villingens war somit abermals abgewendet worden. Nach zeitgenössischen Berichten reichte das durch den Schwedendamm aufgestaute Wasser zum Zeitpunkt des Abzugs der Belagerer über die gesamte Talbreite bis etwa zur Höhe des Schlachthofs. Die Villingener legten in den Damm einen Abzugsgraben an und schufen so eine Bresche, durch die das aufgestaute Wasser abfließen konnte. Sie wurden dabei von etwa 100 Bauern aus fürstenbergischen Orten unterstützt, die mit „Bickeln, Hauen und Schaufeln“ für diese Arbeiten abgestellt worden sind.

Die Rezeption der Wasserbelagerung in Villingen

Über die Wasserbelagerung gibt es keine zeitgenössischen Berichte. Die Meinungen, wie weit das Wasser bis zum Abzug der Belagerer angestiegen war, gehen stark auseinander. Die Ereignisse um die außergewöhnlichen Umstände der Belagerung von 1634 wurde in der lokalen Geschichtsschreibung immer weiter tradiert und



Abb. 1: Wasserbelagerung 1634 (Ölgemälde J. A. Schilling, 1717, Franziskanermuseum (Foto: Peter Graßmann).

dabei ausgeschmückt. So habe Abt Georg II. Gaisser versucht seinen Einfluss durch Bittgänge an den Bodensee und ins Thurgauische geltend zu machen, um das drohende Unheil von der Stadt Villingen abzuwenden.²

Die erste Darstellung der Belagerung wurde 1717 von Johann Anton Schilling gemalt (Abb. 1). Das 70/120 cm große Ölgemälde im Franziskanermuseum zeigt von Osten her den Schwedendamm im Bau, noch bevor die Aufstauung der Brigach begonnen hat. Die Situation ist also in die Zeit Ende Juli bis Anfang August 1634 zu datieren. Deutlich ist die Wallschüttung hinter einer Gruppe von Reitern als braunes, lineares Element zu erkennen (mit T bezeichnet). Zum Schutz der Baustelle sind im Vorfeld zwei Schanzen angelegt worden, die mit einer Kurtine verbunden sind. Im Hintergrund erkennt man das Feldlager Herzog Eberhards von Württemberg

am Osthang des Warenbergs. Es hat eine rechteckige Grundform und weist zur Stadt hin zwei dreieckige Vorsprünge auf, so genannte Flechen. Es ist mit einer Brustwehr mit den Verteidigungsanlagen vor dem Schwedendamm angebunden.

Nach der lokalen Tradition wurde bald vermeldet, dass das aufgestaute Wasser bis kurz vor dem Marktplatz in die Stadt vorgedrungen sei.³ Demzufolge wären die südlichen Stadtviertel überschwemmt gewesen, was nicht verbürgt ist. Zur Erinnerung daran hat man 1711 an besagter Stelle, vierzig Schritt südlich des Marktbrunnens eine Statue des heiligen Johannes Nepomuk, Brückenheiliger und Retter aus Wassernot, aufgestellt. Der österreichische Gesandte in der Schweiz, Graf Franz Ehrenreich von Trauttmansdorff stiftete das von Johann Schupp geschaffene Standbild. Die (offenbar erst bei der Renovierung 1898! eingravierte) Inschrift lautet:

„Dieses Standbild ließ 1711 Graf von Trauttmannsdorff in der Niederen Straße vor dem Haus Nr. 416 an der Stelle errichten bis zu welcher nach der Sage in der Belagerung von 1634 das Wasser der Brigach gestiegen war.“ 1833 wurde die Statue an ihren heutigen Platz an der Brücke Ecke Martin-Luther-Straße/St. Nepomukstraße versetzt und mit einer neuen Inschrift versehen. Diese lautet: „Nach frommer Väter Sitte im Glauben an ein höh'eres Walten, ziert ich Villingens Mitte, ward von den Bürgern hochgehalten. Als dieser Glaube ward erschüttert, war auch Entbehrlichkeit mein Los, doch steh ich fest, wenn alles zittert, Natur! – in deinem Schoß. 1833 Hierher versetzt durch Dominikus Kaiser und Theresia Ackermann Bewohner der Langen Mühle.“ Am Sockel sind verschiedene Renovierungen vermerkt: Johann Oberle und Katharina Durler (1864), Josef Beha und Pauline Neininger (1998), Karl Beha (1952) und Familie Beha (1973).⁴

Stadtpfarrer Benedict Schue schreibt 1735 in seinem „Nägelskreuzbüchlein“ das Wasser war bis an den Marktplatzbrunnen an der Niederen Straße aufgestaut worden. Benedict Kefer überliefert um 1800 lediglich, dass das Wasser nahe an die Stadt gereicht hat. Nepomuk Schleicher geht erstmals 1854 genauer auf die Konstruktion des Dammes ein. Demnach reichte er vom Rietheimer Weg bis zum Wehrbach und hatte eine Länge von 105 Ruthen (315 m), seine Höhe betrug beim heutigen Durchstich 16 Fuß (4,8 m) über dem Wasserspiegel. Die ursprüngliche Höhe wird mit 20–22 Fuß (6 – 6,6 m) angegeben. Schleicher geht auch auf die fachmännische Mischung der Wallaufschüttung aus 43 % feinen Quarzsand und 57% Ton und Lehm ein und bemerkt, dass für eine effektive Aufstauung der Wall zu niedrig gewesen sei.⁵ Umfassend widmet sich auch Albert Fischer 1914 der Wasserbelagerung, er berichtet, dass das Wasser entweder bis zum Marktbrunnen wahrscheinlich nur bis zum zweiten Brunnen in der Niederen Straße gereicht habe.⁶ Revellio zog zur Beurteilung der Kampfhandlungen erstmals auch Archivalien aus dem Stuttgarter Hauptstaatsarchiv hinzu, kam allerdings bezüglich der Stauhöhe zu denselben

Schlussfolgerungen.⁷ Erst Hermann Preiser ging durch eigene Vermessungen 1972/73 der Sache auf den Grund.⁸ Er ermittelte aufgrund des Pegels bei der Bahnhofbrücke einen durchschnittlichen Wasserdurchfluss von 0,23 m³/sec in den Monaten August und September. Er weist auch darauf hin, dass bis zum ehemaligen Damm mehrere Bäche in die Brigach mündeten: der Stadtbach, die Steppach und der Warenbach. Er schätze so den täglichen durchschnittlichen Wasserdurchfluss auf 90.000 m³ pro Tag. Demnach hätte der etwa 4 m hohe Damm in den 16 Tagen der Stauung zwischen dem 24. August und dem 9. September 1634 einen See von 1.450.000 m³ aufgestaut, der wohl bis zur Schlachthofstraße gereicht hat. Seine Berechnungen decken sich mit der Darstellung von Schilling (*Abb. 1*). Die aufgestaute Brigach kann demnach das eigentliche Stadtgebiet nicht erreicht haben. Werner Huger steuerte mit seinem Beitrag noch bei, dass die Wasserbelagerung Villingens Eingang in die Literatur gefunden hat, unter anderem des berühmten Schelmenromans „Simplizius Simplizissimus“ von Grimmelshausen.⁹

Der Schwedendamm – Relikt der Kampfhandlungen von 1634 um Villingen

Wenden wir uns dem heute noch zu großen Teilen erhaltenen Damm im Süden der Stadt Villingen zu. Der nach 2–3 m hoch erhaltene Wall im Gewann „Beim Damm“ ist ca. 15 m breit und auf eine Länge von 285 m lang erhalten (*Abb. 2*). In einer Kartierung mit LiDAR-Scan erkennt man, dass der Wall schnurgerade erbaut worden ist. Seine ursprüngliche Länge muss ca. 600 m betra-



Abb 2: Der Schwedendamm heute (Foto: B. Jenisch, LAD).

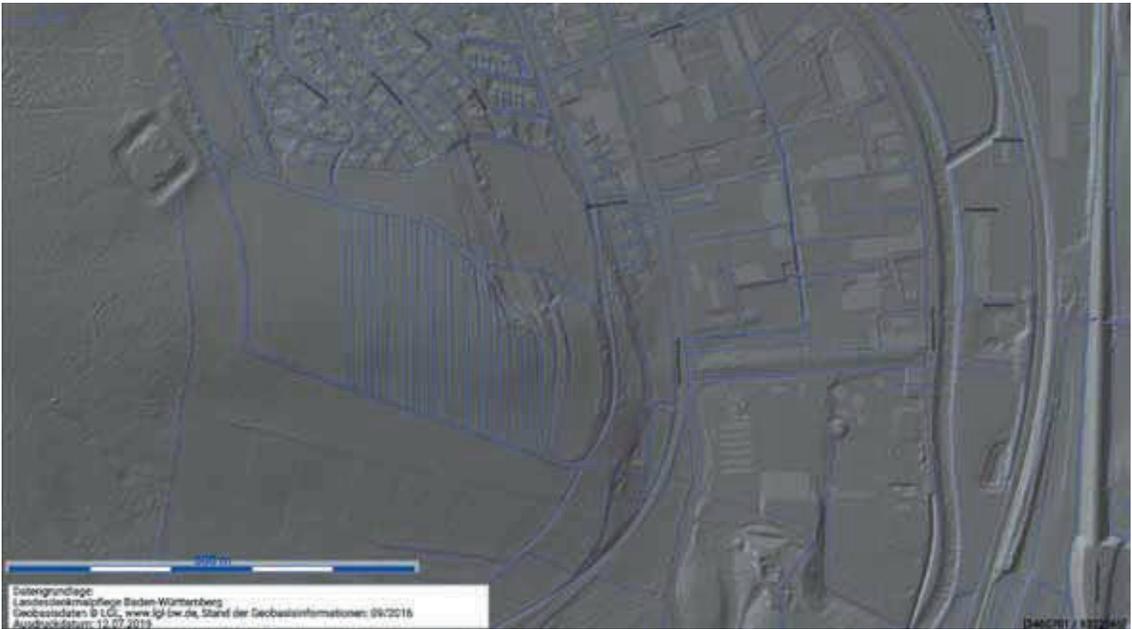


Abb. 3: Der Schwedendamm (rechts) mit den Resten der Warenburg (links Oben) als LiDAR-Scan (Quelle: B.Jenisch, LAD).

gen haben, um das Tal in der gesamten Breite zu sperren (Abb. 3). Die Einbettung der Wallanlage ist aufgrund umfangreicher Veränderungen der Topographie – z. B. Regulierung der Brigach im 19. Jahrhundert, Straßenbau, etc. – nicht eindeutig zu bestimmen. Zur Beurteilung der damaligen Situation hilft eine Darstellung der Befunde auf einem aktuellen Katasterplan weiter (Abb. 4). Dabei erkennt man, dass die Stelle für den Bau des Dammes an der Engstelle des Tales unterhalb der Warenburg ideal gewählt worden ist. Auf der westlich angrenzenden Anhöhe lag das württembergische Feldlager, das das Bauwerk schützen konnte. In die Engstelle des Brigachtals eingebettet, kann die aufgestaute Fläche mit ca. 800.000 m² (= 80 ha) ermittelt werden. Der Stausee hatte einen Umfang von etwa 3.700 m (Abb. 4, 3). Schon Schleicher und Preiser hegten Zweifel, ob der Damm in der Lage gewesen wäre Villingen unter Wasser zu setzen. Ein Blick auf die Höhenmessungen zeigt, dass dies sehr berechtigt war. Nach den Angaben der deutschen Grundkarte (Blatt 7916.24, Villingen Südost, Ausgabe 1991) liegt das Gelände nördlich des Damms 696 m üNN, die Dammkrone liegt bei 698m ü NN. Da der niedrigste Punkt des mittelalterlichen

Stadtgebietes bei 700,00 m üNN liegt, hätte der aufgestaute Wasserpegel das Stadtgebiet nicht erreichen können. Die Wallkrone hätte dazu 2 bis 3 m höher ausgebildet werden müssen. Hier sind berechtigte Zweifel erlaubt, ob ein linear geführter Damm dieser Konstruktion einem solchen Wasserdruck standgehalten hätte.

Wie ist der Bau des Dammes der Wasserbelagerung von 1634 nun zu bewerten? Erkennen wir darin einen groben Messfehler der württembergischen Militärarchitekten, aufgrund dessen die Aufstauung der Brigach nie zum Ziel geführt hätte, Villingen unter Wasser zu setzen? Dies ist kaum anzunehmen, vielmehr erkennen wir darin offenbar den Versuch der psychologischen Kriegsführung. Den Belagerten war ja nicht bewusst, dass die Dammhöhe zu niedrig war um die Stadt zu erreichen! Vermutlich wollte man die vorderösterreichische Besatzung der Stadt Villingen, den stetigen Anstieg der Fluten vor Augen, zur Kapitulation bewegen.

Gleichwohl, der Schwedendamm bei Villingen ist ein außergewöhnliches Relikt der barocken Belagerungstechnik im Dreißigjährigen Krieg, der nicht nur für die regionale Geschichte bedeutsam ist. Gerade bei dem neuen For-

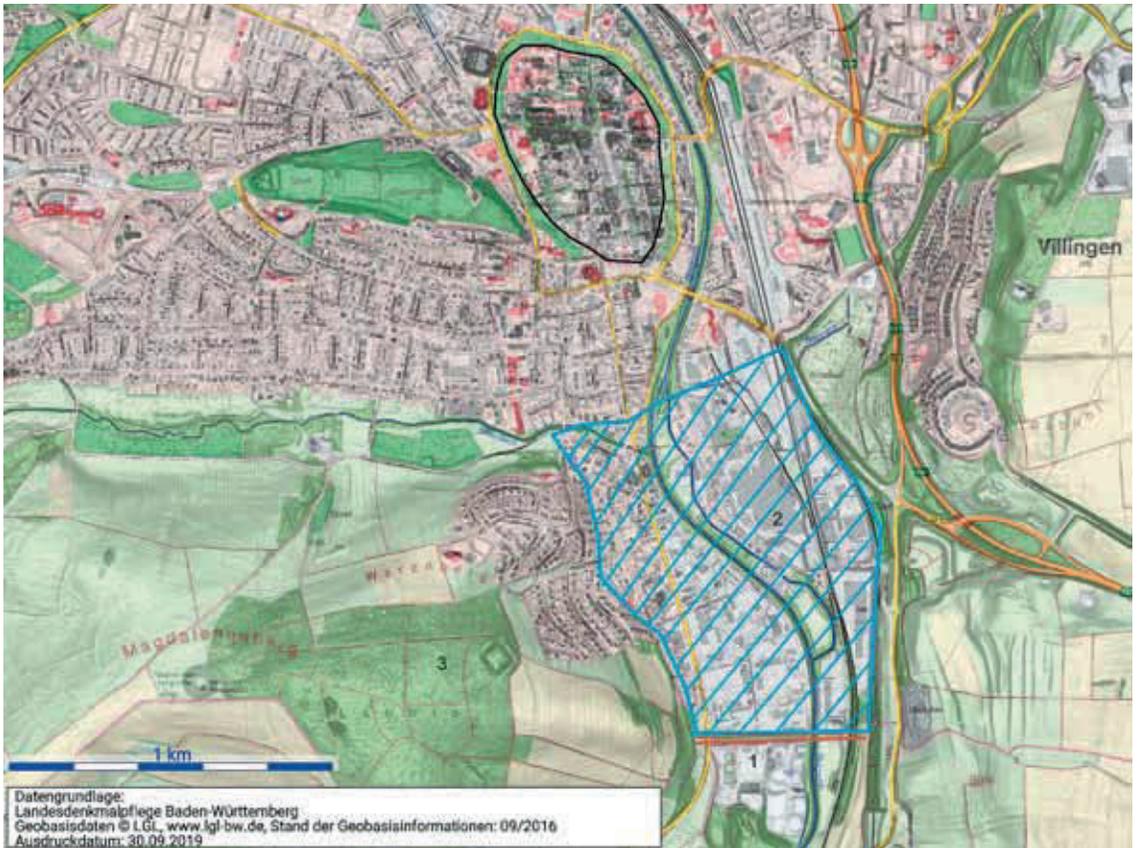


Abb. 4: Schwedendammbauwerk (1, Braun); mutmaßliche aufgestaute Wasserfläche (2, Blau schraffiert); Feldlager auf dem Warenberg (3).

schungsschwerpunkt der Konfliktarchäologie der Landesdenkmalpflege hat der Staudamm aus dem Jahr 1634 eine überregionale Bedeutung. Seit dem 18.09.1990 ist er nach § 2 DSchG aus wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen Gründen als Kulturdenkmal ausgewiesen (Liste der Kulturdenkmale laufende Nr. 15) und wird in der digitalen Datenbank der Kulturdenkmale im Land ADAB unter der Nr. 97019342 geführt. Es bleibt zu hoffen, dass die unscheinbare und dadurch latent gefährdete Erdaufschüttung im Industriegebiet südlich der Stadt Villingen durch diesen Beitrag etwas mehr in das Bewusstsein der Bevölkerung gerückt wird und dadurch nachhaltig geschützt wird.

Literatur:

Nepomuk Schleicher, Beitrag zur Geschichte der Stadt Villingen mit besonderer Berücksichtigung der Wasserbelagerung (Villingen 1854).

Albert Fischer, Aus Villingens Vergangenheit (Villingen 1914).
Paul Revellio, Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen (Villingen 1964).

Hermann Preiser, Die Wasserbelagerung im Jahre 1634. In: Geschichts- und Heimatvereins Villingen Jahresheft II, 1975, 22 – 27.

Lambert Hermle, Die Wasserbelagerung von 1643, Geschichts- und Heimatvereins Villingen Jahresheft XXXIII, 2010.

Werner Huger, Wie die Wasserbelagerung der Stadt Villingen im Dreißigjährigen Krieg, 1634, in die deutsche Literaturgeschichte gelangte. In: Geschichts- und Heimatvereins Villingen Jahresheft XXVIII, 2005.

Anmerkungen:

¹ Schleicher 1854; Revellio 1964; Preiser 1975.

² Hermle 2010.

³ Hermle 2010.

⁴ Hermle 2010.

⁵ Schleicher 1854.

⁶ Fischer 1914.

⁷ Revellio 1964, 311–325.

⁸ Preiser 1975.

⁹ Huger 2010.